

Zeitschrift: Zürcher Illustrierte
Band: 9 (1933)
Heft: 44

Artikel: Meine indische Ehe [Schluss]
Autor: Hauswirth, Frieda
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-752575>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 01.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Meine indische Ehe

VON FRIEDA HAUSWIRTH (Mrs. Sarangadhar Das)

Autorisierte Uebersetzung von Jeanne Krünes und Hans Hauswirth

Siebente Fortsetzung und Schluß

20. Februar.

In Mochapal wird an dem Damm und an den Bewässerungsanlagen gearbeitet. Im Durchschnitt sind zwanzig bis dreißig Mann dort beschäftigt. Ich komme wieder darauf zurück, wie erwünscht ein gerader Weg zwischen Mochapal und unseren Häusern wäre.

«Wenn jeder Mann nur täglich eine halbe Stunde daran arbeitet...», fange ich an.

«Wir haben jetzt ganz einfach nicht die Zeit, daran zu denken», antwortet Sarang.

28. Februar.

Ich habe soeben erfahren, daß ein Ochse einen stark aufgeschwollenen Kopf hat. Das eine Horn ist eingewachsen und hat sich ihm tief in die Backe eingebohrt. Warum in aller Welt hat man sich darum nicht schon vor Wochen gekümmert? Wir fesseln und werfen das arme Tier nie-

der und die Spitze des Horns wird abgesägt. Seine innere Seite stak anderthalb Zoll tief im Fleisch. Was für eine furchtbare Nachlässigkeit und was für ein unnötiges Leiden!

Ich habe noch nie Zeit gehabt, mir die Ochsen richtig anzusehen, denn sie werden jeden Morgen, gerade wenn ich beschäftigt bin, in die Hürde bei dem Hause getrieben, während ihr Schuppen gesäubert wird. Von hier aus werden einige zum Pflügen oder Wagenziehen angeschirrt. Die übrigen werden zum Gras in die Dschungel getrieben und kehren erst beim Anbruch der Nacht zurück.

Die Büffel werden für die schwerste Arbeit verwendet. Es sind mächtige Tiere, aber ihre Arbeit beginnt bei Tagesanbruch, da sie schon lange vor Mittag wieder aufhören müssen. Sie vertragen die Hitze nicht und müssen zur Abkühlung ins Wasser getrieben werden.

Heute berichtet der Hirte, daß einer der Ochsen der Herde nicht mehr folgt und ihm Schwierigkeiten verursacht. Er steht mit gesenktem Kopf, ohne zu fressen, bis er weitergetrieben wird. Ich untersuchte die Sache. Der Ochse ist in einer schrecklichen Verfassung, ein bloßes Skelett. Die Hüftknochen sind so spitz, daß sie die Haut durchstoßen haben. Ich lasse ihn in einen Pferch stellen, aber es ist kein Mann frei, um ihn zu pflegen und zu füttern. Manohar und ich machen es aus Mitleid abwechselnd. Wir füttern ihn mit frischgeschnittenen Luzernen von Mochapal und geben ihm Wasser. Aber die ersten wachsen über eine Meile entfernt, das letztere muß von Brahmakunda hergetragen werden. Nach ein paar Tagen wird uns die Arbeit zu schwer, da es so viele andere dringende Dinge zu tun gibt.

«Töte ihn; er kann keinesfalls am Leben bleiben», bitte ich meinen Mann.

Copyright by Rotapfel-Verlag and Vanguard Press 1933

ZIEL 6-TAGE-RENNEN

EIN 6 TAGE-RENNEN!
Jetzt hätten wir es wieder hinter uns! Wer kennt diesen Ausdruck nicht, wenn man sagen will, dass eine neue Woche «abgearbeitet» wurde. Es charakterisiert so recht unsere heutige Lebensweise, unsern jetzt so harten Kampf ums Dasein. Doch die Folgen: erschütterte Gesundheit — Mangel an Widerstandskraft — gereizte Nerven — unreines Blut — gespannte Züge.
Tun Sie etwas dagegen — noch heute. **FERROMANGANIN** beweisst seit 30 Jahren auf der ganzen Welt seine erstaunliche Fähigkeit, die Nerven zu stärken, das Blut zu mehrren und zu reinigen, Schlaflosigkeit zu beseitigen, Geschwächten neue Widerstandskraft, neuen Lebensmut zu geben. In der Apotheke um die Ecke zu haben!

Ferro-manganin
EIN KRAFTSPENDER FÜR SIE UND IHN

Lastex DOMINA ORIGINAL

der **erste** schweizerische Lastex - Gummistumpf gegen Krampfadern, mit Fersen- und Sohlenverstärkung.

1. federleicht
2. nach allen Seiten dehnbar
3. garant. wasch- u. kochecht
4. garant. Schweizerprodukt

Weisen Sie in Ihrem Interesse Nachahmungen mit ähnlich klingendem Namen zurück.

Bezugsquellennachweis durch den Fabrikanten:
P. MUHLEGG, SCHAFFHAUSEN

Scholl's Zino-pads
beseitigen rasch und sicher
Hühneraugen
Hornhaut u. Ballen in allen Apotheken Drogerien u. Schall-Depots erhältlich
1.50 p. Schachtel
Scholl's Fußpflege, Rennweg 30, Zürich.

Heinrich Heine Kissen
Solis

Der neue **Clarion Jr.**

5 Röhren

Fr. 250.-
BELANGREICHE RABATTE AN WIEDERKÄUFER

VERLANGEN SIE PROSPEKTE AN POSTFACH N. 2778 : **BISSONE TESSIN**

Graue Haare? ENTRUPAL

gestärktes Wasser, führt den geschwächten Haarwurzeln die verbrauchten Pigmente (Farbstoffe) zu. Originalflasche Fr. 6.50. Prospekt kostenlos.

Generaldepot und Versand:
Zürich: **Josef-Apotheke, Josefstr. 93**
Depot Basel: **Spalen-Apotheke, am Spalentor**
Depot Bern: **Kaiser & Cie, A. G., Marktgasse**
Depot Luzern: **Paulus-Apotheke, Obergrund**
Depot St. Gallen: **Engel-Apotheke, A. Hönler**

Alle Hautreinigkeiten

● beseitigen Sie mit vollem Erfolg durch **Apolin-Hausteig**

● Ein bewährtes Mittel, das Tausende begeistert loben. Große Flasche Fr. 5.50 per Nachnahme durch **E. Schüle, Müllheim, Tbg.**

Elichs und Galanos
Milchbuckstr. 15. Tel. 60.321

ZEPHYR

reinigt und verschönt den Teint

90 cts.
1.50 Fr.

ZEPHYR Creme de Toilette

STEINFELS ZÜRICH

«Unmöglich. Selbst ich wage es nicht, Vieh zu töten. Kein Mann würde hierleben!»

«Dann laß uns ihn vergiften; niemand wird es erfahren.»

«Ich habe nichts, was stark genug wäre.»

Wieder einmal sind uns die Hände durch unüberwindliches Vorurteil gebunden! Alles, was ich tun kann, ist, mit den Zähnen zu knirschen, mich zu zwingen, dem Pferd fernzubleiben und den quälenden Gedanken an das leidende Tier von mir zu stoßen. Es bleibt nichts übrig, als es wieder der Sorge der Hirten zu übergeben, das heißt, überhaupt keiner Sorge und es seinem langsamen Tode zu überlassen.

Ich bin jede Minute von Tagesanbruch bis zum Sonnenuntergang beschäftigt, bis auf einen müden Mittagsschlaf. Um sieben morgens habe ich mich schon gewaschen, angezogen, meine Hühner gefüttert und gefrühstückt. Frühstens um acht Uhr abends sind wir fertig. Nach den ersten paar Wochen war ich oft schon um halb acht oder früher im Sattel, um bei der Herstellung hölzerner Schlußen an der Bewässerungsanlage zu helfen, — denn damals war ich der einzige noch anwesende Zimmermann auf der Pflanzung, — oder um einen Trupp Leute bei der Anlage von Bewässerungsgräben anzuleiten, die für das Zuckerrohr, welches in Mochapal gepflanzt werden soll, angelegt werden.

Kurz bevor Sarangs Neffe Narottam die Pflanzung verließ, hatte er, selbst ein einfacher Dörfner, der den Halias viel näher stand als Sarang und mehr von ihren Gedanken wußte, uns gewarnt: «Die Halias sind unruhig. Sie sagen, Mem sahib arbeitet selbst wie vier Männer, daher müssen wir mitmachen oder wir sind beschämt. Aber wir ziehen unsere alten Methoden vor.»

Solche Zwischenfälle und Probleme, zusammen mit der harten Arbeit und der zunehmenden Hitze des nahenden Sommers tragen dazu bei, mich mutlos und unsicher zu machen. Es gibt so viel zu tun, und ich möchte doch so gerne helfen. Sarang kann einfach nicht überall sein und er hat keine tüchtigen Helfer. Ich selber kann nur sehr

wenig tun, und vieles von dem, was ich tue, stellt sich als schädlich anstatt nützlich heraus.

Wie viel leistungsfähiger, wie viel tröstlicher würde eine Frau seiner eigenen Rasse für ihn hier in der Dschungel sein! Sie könnte die Hitze ertragen; sie würde die Leute verstehen. Sie würde vermutlich instande sein, die Frauen der Halias zu bewegen, hier zu leben; sie könnte den Kranken helfen, ohne daß Sarangs Zeit und Kraft dadurch in Anspruch genommen würden. Alle diese einfachen Leute, die durch meine Fremdheit verwirrt und unsicher werden, würden Zutrauen fassen.

Ich sage dies — nicht zum erstenmal — zu Sarang. Wie gewöhnlich begegnet er meinen Worten mit einer mit Verletztheit gemischten Ungeduld: «Als ob irgendein Hindu-Mädchen ein Zehntel von dem tun würde oder könnte, was du tust! Ueberdies würde kein Hindu-Mädchen der Art, an die du denkst, herkommen und in der Dschungel leben. Selbst die Weiber meiner Halias wollen es ja nicht! Und gleichgültig, was daraus entstünde, ich würde nie wieder heiraten, wenn du fortgingest!»

Niederlage

Meine allergrößte Schwierigkeit entstand, als unser Koch uns verließ. Bajja und er waren von Anfang an nicht miteinander ausgekommen. Ueberdies haßte der Koch die Einsamkeit der Dschungel. Außer einem Aufseher war er der einzige Mohammedaner am Ort, und so wartete er nur auf eine Gelegenheit, um wegzukommen. Er vernachlässigte seine Arbeit, fühlte sich unentbehrlich und wurde anspruchsvoll und frech. Er hatte Fieberanfälle, die er übertrieb und ins Unerträgliche zu Feiertagen ausdehnte. Im Zorn sagte Sarang ihm, mit meinem Einverständnis, er solle sich packen.

Erst als ich ein paar Male in der sengenden Mittagshitze über dem offenen Holzfeuer gestanden hatte, wurde mir klar, daß ich ebensogut mit dem Koch hätte weggehen können!

Bajyas andere Aufgaben waren zu mannigfaltig, als daß er viel Kochen für uns hätte besorgen können. Ich aber fand es bald physisch unmöglich, am Feuer zu stehen. Ich versuchte es mit dem Plan, alles fertig vorzubereiten und dann Bajja beim schließlichen Kochen aufpassen zu lassen. Das bedeutete, daß er notgedrungen andere Arbeiten liegenlassen mußte. Sarangs Pferd zum Beispiel. In jener Gegend wird auch ein Pferd als unberührbar angesehen. Nicht ein einziger von unseren Halias, selbst aus der niedrigsten Kaste, wollte das Pferd warten. Der Stall blieb wochenlang ungesäubert. Selbst der treue Bajja wagte nicht, sich beim Ausräumen von Mist sehen zu lassen, obwohl er das Pferd aus Liebe zu Sarang fütterte, tränkte und sattelte.

Um Bajja mehr Zeit zu lassen, gab ich daher das Kochen mittags ganz auf und half mir irgendwie mit kalten Sachen durch, obwohl das immer schwieriger wurde, weil unsere Kalkutta-Vorräte fast erschöpft waren und wir nicht die Absicht hatten, sie nach jener üppigen Hauseinweihungsfeier wieder zu erneuern. Es kostete zu viel. Wir hatten nicht einmal Milch. Der Ochsenhirte konnte und wollte keine Kuh besorgen. Er hätte keine Zeit. Ein weiterer Mann würde nötig sein. Trotzdem hatten wir einen Monat lang eine Kuh, die von Dhenkanal hergebracht worden war. Da es kein Grünfutter für sie gab und sie noch nicht angemelkt war, bekamen wir nicht einmal einen halben Liter Milch täglich von ihr.

Die Sommerhitze kam herangebrochen und Kochen wurde mir immer mehr zur Qual. Ich kam schließlich darauf, fast gar nichts mehr zu kochen, als was sich in einem «Icmic-Kocher» herstellen ließ, einer Art Dampfkocher mit vier übereinanderstehenden, dichtschießenden Töpfen.

Dann kam die große Schwierigkeit mit dem Geschirr. In Kalkutta, wo ich Sarangs Diener Bajja, der mit ihm reiste, zuerst getroffen hatte, tat er ohne Murren jede Arbeit für mich. Niemand von seiner Kaste war in der Nähe, um es zu sehen und ihn deswegen zu belangen. Aber hier auf der Pflanzung, wo mein Bedürfnis nach seiner uneingeschränkten Hilfe hundertmal größer war, fand ich, daß er bei einigen Aufgaben Bedenken zeigte.

STADT RUFF FACHINGEN

Für Gesunde und Kranke!

FACHINGEN

DAS DEUTSCHE KOCHSALZARME HEILWASSER



Vom Rhein bis zum Rhonestrand sind Schwob's Bernerleinen all' bekannt

Verlangen Sie in Ihrem eigenen Interesse heute noch die Muster. Dieselben werden Ihnen unverbindlich zugestellt. Die Preise sind gegenwärtig ganz besonders günstig. Beachten Sie untenstehenden Coupon und füllen Sie denselben aus.

Kennen Sie meine frischen FRANKFURTERLI?

...sie sind nämlich eine hervorragende Ruff-Spezialität!

Qualitätsvergleich überzeugen.

Postversand in Kartons zu 5 und 10 Paaren überallhin

Lohnender Artikel für Hotels, Restaurants und Wiederverkäufer

Metzgerei-Ruff-Fabrik

Ruff

Zürich

WOLF-STUDIO

INSTITUT JUVENTUS

UNIVERSITÄT ZÜRICH

Maturität - Handelsdiplom

Abonnieren Sie die „Zürcher Illustrierte“

Zum Tee

Schnebli

Petit-Beurre

SCHNEBLI

dann sind Sie gut bedient. In allen besseren Geschäften der Lebensmittelbranche erhältlich.



Ausfüllen - Ausschneiden - Einsenden

Ich bitte Sie um kostenlose und unverbindliche Zustellung Ihrer Muster in Bettfisch-, Küchenwäsche, Toilettenluchern, Leibwäsche (Nichtgewünschtes streichen).

Name: _____

Adresse: _____

Z. Jll.

Schwob & Co

Leinenweberei

Hirschengraben 7

Bern

SCHWOB

